

## 6. Deaf History International-Kongress in Berlin

Von Helmut Vogel

**Der Kongress fand vom 31. Juli bis 4. August 2006 an der Humboldt-Universität Berlin statt, stand unter dem Motto „Die Vergangenheit überwinden – Konsequenzen und Lösungsansätze für die Gegenwart finden“, behandelte thematisch insbesondere den Holocaust an gehörlosen Juden und gehört sicherlich zu den interessantesten diesjährigen Veranstaltungen im Gehörlosbereich. Etwa 290 Personen, inklusive Mitarbeitern, aus 28 Ländern nahmen teil, von diesen waren etwa 80 Teilnehmer aus Deutschland. Die größte ausländische Gruppe kam mit etwa 40 Teilnehmern aus den USA.<sup>1</sup>**

Zum Kongress eingeladen hatte die Interessengemeinschaft Deaf History International (DHI), die sich dem Ziel verschrieben hat, die Forschung zur Deaf History voranzutreiben und deren Ergebnisse alle drei Jahre auf Kongressen und in den vierteljährlich erscheinenden Newslettern weltweit auszutauschen. Für die Mitglieder und Freunde der DHI ist es eine große Freude, sich bei den Kongressen wiederzusehen und weiterzudiskutieren; ich selbst habe zum vierten Mal an einem derartigen DHI-Kongress teilgenommen.<sup>2</sup>

Mark Zaurov (gl, Hamburg), Vorsitzender der 2001 gegründeten Interessengemeinschaft der Gehörlosen jüdischer Abstammung in Deutschland (IGJAD) hatte bewusst Berlin als Tagungsort gewählt, da der Holocaust in vielerlei Hinsicht von dieser Stadt aus seinen Anfang genommen hat. Zaurov hatte sich beim 5. DHI-Kongress in Paris 2003 um die Ausrichtung des 6. Kongresses beworben und den Zuschlag erhalten. Während der Vorbereitungszeit hat er sich als Koordinator des Kongresses unermüdlich eingesetzt und unter anderem dafür gesorgt, dass jüdische gehörlose Holocaust-Überlebende nach Deutschland eingeladen werden konnten.<sup>3</sup>

Der 6. DHI-Kongress bot insofern etwas Neues, als ein thematischer Schwerpunkt ausgewählt worden war, der intensiv aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurde.<sup>4</sup> Es ging um die Lebenssituation der gehörlosen Juden während der Nazi-Zeit, insbesondere um den Deaf Holocaust, die Auslöschung des jüdischen Lebens unter den Gehörlosen. In seinem Eröffnungsvortrag bekundete Mark Zaurov seine Freude, dass die IGJAD einen DHI-Kongress mit diesem Schwerpunkt habe ausrichten können. Es sei eine einzigartige Gelegenheit, den Geist des jüdischen Vereinsleben der Gehörlosen, das sich seit 1896 in Deutschland entwickelt habe und das im Nationalsozialismus ausgelöscht worden sei, wiederzubeleben. Nicht zuletzt sollte der Kongress einen Beitrag zur Erneuerung des jüdischen Lebens der Gehörlosen in Deutschland leisten.<sup>5</sup>

Bekanntlich gibt es in Deutschland zahlreiche Bücher und Filme über den Holocaust und die nationalsozialistische Diktatur, in denen auch Zeitzeugen zu Wort kommen. So wird der Zugang der heute lebenden Menschen zur deutschen Geschichte und ihren Tiefpunkten gesichert. Die Aufarbeitung dieser Tiefpunkte gehört zur kulturellen Identität der Deutschen. Die Verarbeitung der Thematik und die Übernahme von Verantwortung unter dem Stichwort „Nie wieder“ sind unverzichtbar, um für die Zukunft Lehren aus der Vergangenheit ziehen zu können.

Mit diversen Themen zum Nationalsozialismus haben sich u.a. Horst Biesold (hd, aus Bremen) seit den 80er Jahren und Jochen Muhs (gl, aus Berlin) seit den 90er Jahren befasst. Beide hielten auch Vorträge auf der Internationalen Holocaust-Konferenz 1998 in den USA. Ab und zu gab es auch in der Sendung *Sehen statt Hören* interessante Sendungen mit Zeitzeugen zu sehen.<sup>6</sup>

Anlässlich des 60. Jahrestags des Kriegsendes hat der bundesweite Verein Kultur und Geschichte Gehörloser e.V. (KuGG) unter meiner Leitung als Vorsitzendem vom 3. bis 5. Juni 2005 ein Symposium in Bonn mit 170 Teilnehmern durchgeführt. Referenten und Zeitzeugen behandelten eine breite Thematik, nämlich die Zeit vom 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart.<sup>7</sup>

Schließlich hat Lothar Scharf (sh) im April 2006 seine Sammlungen zum Thema: „Gehörlose im Dritten Reich“ im Rahmen einer Sonderausstellung in Frankfurt a.M. gezeigt.<sup>8</sup> An drei Tagen haben 650 Besucher diese Ausstellung aufgesucht.

Der vorliegende Artikel soll einen Überblick über den Stand der weltweiten Forschungsergebnisse, die auf dem 6. DHI-Kongress präsentiert wurden, geben. Der Kongress ist als ein wichtiger Schritt für eine Verständigung zwischen deutschen Gehörlosen und gehörlosen Juden zu werten. Er war zudem ein Ort der Erinnerung an die gehörlosen Opfer der nationalsozialistischen Diktatur. Auf diesem Aspekt wird der Schwerpunkt des nachfolgenden Artikels liegen.

Am Abend des 31. Juli wurden im Foyer der Humboldt-Universität drei Ausstellungen aus Deutschland, Finnland und den USA zu verschiedenen Deaf History-Themen eröffnet. Der Präsident des DHI, Odd-Inge Schröder aus Norwegen, begrüßte die Anwesenden zum 6. DHI-Kongress.

Wolfgang Schlump (hd) als Vertreter vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)<sup>9</sup> erklärte in seinem Grußwort zu Beginn des zweiten Kongresstages, dass wir die Erfahrungen und das Wissen der Juden zu bewahren hätten. Hierbei spielten Zeitzeugen eine bedeutende Rolle.

Auch Dr. Ulrich Hase (sh), Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e.V., ging auf die gehörlosen Opfer der nationalsozialistischen Diktatur ein. Er erläuterte kurz, aber ergreifend, dass die Barrieren in den Köpfen der Menschen ein großes Hindernis für gegenseitige Verständigung und Toleranz gewesen seien – dies gelte auch noch für die Gegenwart. Die Solidarität unter Hörgeschädigten habe in der NS-Zeit hinsichtlich der hörgeschädigten Juden versagt. Ulrich Hase bezeichnete die Verbrechen gegenüber hörgeschädigten Juden im Naziregime als unentschuldigbar, dennoch war es ihm „ein besonderes Anliegen, an dieser Stelle als Repräsentant vieler deutscher Verbände der Hörgeschädigtenarbeit für das Fehlverhalten hörgeschädigter Mittäter um Verzeihung zu bitten“.<sup>10</sup>

Nach der Eröffnungszeremonie erläuterte PD Dr. Günther List (hd) aus Annweiler-Queichhambach den geschichtswissenschaftlichen Ansatz der Minorisierung. List gelang es, diesen komplizierten Ansatz einleuchtend darzustellen: Wenn sprachliche und kulturelle Minderheiten aus verschiedenen Gründen an den Rand gedrängt werden, organisieren sie aus eigenen Kräften Widerstandsformen, um ein selbstbestimmtes Leben durchzusetzen. In der geschichtswissenschaftlichen Beschäftigung mit Minderheiten sollte nicht deren Unterdrückung im Mittelpunkt stehen, sondern deren Potenziale und die daraus entwickelten Aktivitäten. Dies gelte auch in Bezug auf die Gehörlosengemeinschaft.

List nannte die Geschichte der Gehörlosen während der nationalsozialistischen Diktatur eine Katastrophe. Die Nationalsozialisten schrieben den Gehörlosen viele negative und verhängnisvolle Eigenschaften zu, aus denen sie die Berechtigung zu Zwangssterilisation, Euthanasie-Aktionen und Deportation der gehörlosen Juden ableiteten. Diese Geschehnisse stellten ein tragisches Erbe der deutschen Gehörlosengemeinschaft dar, das nicht vergessen werden dürfe.

Beispiele für das Auseinanderfallen von Gehörlosengemeinschaften während der NS-Zeit brachten die Vorträge von Jochen Muhs und Marijke Scheffener (gl, Amsterdam). Jochen Muhs beschrieb den Fall des jüdischen Dentisten Paul Kroner. Er war im Jahr 1900 Mitbegründer des Berliner Taubstummen-Schwimmvereins e.V. (B.T.S.V.). Als Kassierer trug er bis zu seinem Ausschluss 1933 zum Aufblühen des Schwimmvereins bei. Ebenfalls als Kassierer unterstützte er viele Jahre lang auch den Zentralverein für das Wohl der Taubstummen, den Vorläufer des heutigen Gehörlosenverbands Berlin. Darüber hinaus wirkte er als Beisitzer zwei Jahre lang im 1927 gegründeten Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands (Regede) mit. Nachdem er als „Nicht-Arier“ aus den Gehörlosenvereinen ausgeschlossen worden war, konnte Paul Kroner nicht mehr am Vereinsleben mit nicht-jüdischen Gehörlosen teilnehmen. Er wurde 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Ähnlich wie er fanden 400–600 weitere gehörlose Juden aus Berlin den Tod in den Vernichtungslagern. Jochen Muhs regte an, dass der Deutsche Gehörlosen-Sportverband sich mit diesem Thema befassen und über eine Entschuldigung nachdenken solle.<sup>11</sup>

Danach erläuterte Marijke Scheffener, dass die Gehörlosen-Vereinigung Guyot aus Amsterdam eine führende Kraft der holländischen Gehörlosenbewegung gewesen sei. Der Verein hatte die 2. Internationalen Sportspiele der Gehörlosen unterstützt, die 1928 stattgefunden hatten. In dieser Vereinigung hatten einige gehörlose Juden aufgrund ihrer Intelligenz und ihres enormen Einsatzwillens Großartiges geleistet. Doch nach der Besetzung Hollands durch die Deutschen wurden alle gehörlosen Juden aus den Vereinen ausgeschlossen und das Gebäude der Vereinigung Guyot beschlagnahmt. Nach dem Wiederaufbau der Vereinigung nach dem 2. Weltkrieg vermissten die holländischen Gehörlosen die ermordeten jüdischen Gehörlosen, ihr Tod stellte einen großen Verlust für die holländische Gehörlosenbewegung dar.

In einem der Hauptvorträge stellte Mark Zaurov unter dem Titel „Deaf Holocaust“ Erwin Kaiser (1880–1943) vor, eine bekannte Persönlichkeit, die sich besonders für die jüdische Minderheit eingesetzt hatte. Seit 1906 leitete Erwin Kaiser den 1896 gegründeten Verein zur Förderung der Interessen der israelitischen Taubstummen Deutschlands e.V.

In dieser Zeit entstanden vermehrt jüdische Gehörlosenvereine in verschiedenen europäischen Städten; es existierten damals vier israelitische Gehörlosenschulen in Europa: in Wien, Berlin, Budapest und London. 1931 wurde in Prag der Bund der israelitischen Gehörlosen in Europa gegründet, dessen Delegierten Erwin Kaiser zum Präsidenten wählten. Nach dem Ausschluss der gehörlosen Juden aus

den Gehörlosenvereinen wurden die bestehenden jüdischen Gehörlosenvereine auf Druck der Nationalsozialisten zu einem Bund der jüdischen Gehörlosen Deutschlands zusammengeschlossen. Erwin Kaiser wurde 1943 zusammen mit seiner Familie ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Mark Zaurov wies auf weitere Beiträge gehörloser Juden zum Wohl der damaligen Gehörlosengemeinschaft hin, z.B. bei der Gründung des Regede und bei der Einführung der höheren Bildung für Gehörlose.

Abschließend zeigte er Bilder der jüdischen Künstler David L. Bloch (1910–2002), Richard Liebermann (1900–1966) und Rudolf Franz Hartogh (1889–1960) und erläuterte, wie diese ihre Holocaust-Erlebnisse verarbeiten konnten.<sup>12</sup>

Über die bekannte Israelitische Gehörlosenschule in Berlin-Weissensee (1873-1942)<sup>13</sup> erfuhren die Kongressteilnehmer aus erster Hand von Israel Savir. Er wurde in Dortmund geboren und besuchte von 1927 bis 1936 die Berliner Israelitische Gehörlosenschule. 1936 folgte er seiner 1934 nach Palästina (heute: Israel) emigrierten Familie. In Israel arbeitete Israel Savir seit 1953 als selbstständiger Tischlermeister.

Er erinnert sich noch heute an Felix Reich, den damaligen Direktor der Israelitischen Gehörlosenschule, und beschrieb ihn als einen großzügigen und gütigen Mann, der immer ein offenes Ohr für die Schüler hatte.

Bekannt war Israel Savir auch mit Wladislaw Zeitlin, der 1931 Diplom-Ingenieur wurde und sich mit der Entwicklung des Fernsehens beschäftigte. Damals konnte Zeitlin das Labor im oberen Stockwerk der Gehörlosenschule für seine Versuche nutzen. Bei diesen Versuchen stand Savir Zeitlin als Gehilfe bei. Die gehörlosen Schüler nannten Zeitlin bewundernd „Professor“.

Für die Teilnehmer des Kongresses waren die Erzählungen von Israel Savir bei der Gesprächsrunde und auf dem Hof der ehemaligen Israelitischen Gehörlosenschule – diese wurde im Verlauf des Rahmenprogramms besichtigt – sehr packend, denn er wirkte trotz seines hohen Alters lebenslustig und interessiert.

Aufgrund seines großen Engagements, das Felix Reich für die höhere Bildung der Gehörlosen seit den 1920er Jahren gezeigt hat, solle sein Name – so Mark Zaurov in seinem Vortrag - in der Geschichte der Gehörlosen einen bleibenden Platz erhalten. Sein Vater Markus Reich hatte die Israelitische Gehörlosenschule 1873 eröffnet. Felix Reich war dort unter den gehörlosen Schülern aufgewachsen. Er beherrschte die Gebärdensprache so gut wie sein Vater. Seit 1911 arbeitete Felix Reich als Lehrer und war von 1919 bis 1939 Direktor der Israelitischen Gehörlosenschule. Ihm verdankte Zeitlin, dass er Abitur machen und anschließend studieren konnte. Zeitlin war der lebende Beweis, dass auch Gehörlose der höheren Bildung fähig waren. Sein Beispiel sorgte dafür, dass in der Staatlichen Gehörlosenschule in Berlin-Neukölln seit 1927 Aufbauklassen eingerichtet wurden, vergleichbar mit den heutigen Realschulen.

Einen Vortrag über die Kindertransporte im Sommer 1939 hielt Douglas Bahl (gl) aus den USA. Felix Reich konnte 1939 vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs noch zehn gehörlose Kinder im Vorschulalter nach England bringen. Dies geschah im Rahmen der Kindertransporte, die England den deutschen Juden genehmigt hatte. Felix Reich wurde in England als deutscher Spion verdächtigt und für kurze Zeit verhaftet – wie viele andere deutsche Exilanten in der damaligen Zeit. Einige der Kinder leben heute noch in England, darunter eine Frau, die zum Kongress nach Berlin gekommen war. Felix Reich arbeitete später nicht mehr als Lehrer für gehörlose Kinder und starb 1964 in England.

Ein hervorragendes Beispiel, wie Erinnerungsarbeit in Bezug auf die jüdischen NS-Opfer aussehen könnte, ist der neue, als DVD veröffentlichte Film *Silent Sorrow* vom Verein Dovenshoah aus Amsterdam. Jan Backer stellte den Film, in dem er die Moderation der Erzählungen verschiedener Zeitzeugen übernommen hatte, vor. Backer erlebte in seiner Kindheit die Deportationen der Juden 1944 in Amsterdam aus nächster Nähe selbst mit. Es war ein großer Schock für ihn zu sehen, wie die Nazis mit brutalen Methoden die Juden aus ihren Häusern herausholten. Eine ergreifende Szene seines Berichtes war die Schilderung, wie er zwei gehörlosen Mädchen aus dem gegenüber liegenden Haus zum Abschied zugewunken hat.

Ebenso ergreifend war die Erzählung eines weiteren gehörlosen Zeitzeugens, Flip Delmonte, über einen jüdischen Jungen. Dieser wusste von seiner baldigen Deportation und bat seinen Gehörlosenlehrer, er möge seine geliebte Angel für ihn aufbewahren. Wenn er nicht zurückkäme, könne der Lehrer die Angel behalten. Tatsächlich kam der Junge nicht zurück.

Jan Backer zeigte Klassenfotos aus der Gehörlosenschule in Amsterdam, auf denen die jüdischen Schüler durch Kreuze gekennzeichnet sind. Diese wurden entweder nachweislich ermordet oder gelten als vermisst – nur wenige haben überlebt. Es sollen etwa 300 gehörlose Juden aus Holland ermordet worden sein.

Einen besonderen Höhepunkt des Kongresses stellten die Berichte der gehörlosen Holocaust-Überlebenden Abraham Neumann und Jacob Ehrenfeld (beide aus Israel), Lea Huysmans Halpern aus Belgien und Anna Vos van Dam aus Holland dar.

Abraham Neumann, gebürtig aus Krakau, erlebte den Einmarsch der Deutschen und später auch der Russen in Polen. Er wurde mit seiner Familie nach Sibirien verschleppt. Nach seiner Rückkehr nach Polen emigrierte er 1949 nach Israel.

Anna Vos van Dam erzählte sehr bewegend von ihrer Deportation in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und von dem Grauen, das sie dort erlebte. Ihre klare Erzählung erweckte den Eindruck, als sei alles erst vor kurzer Zeit geschehen. Sie hatte damals das Schild „Taubstumm“ heimlich von ihrem Hemd entfernt, um nicht sofort umgebracht zu werden. Sie zeigte ihre dick geschwollenen Beine und die auf ihrem Arm eintätowierte Nummer. Während ihrer Zeit in Auschwitz hat sie viele Menschen an Hunger und Krankheiten sterben sehen. Als das Lager befreit wurde, war sie total abgemagert und konnte zwei Wochen lang nichts essen; erst allmählich kam sie wieder zu Kräften.

Vielen Teilnehmern gingen diese Berichte sehr nahe; insbesondere vielen der anwesenden Deutschen war es wichtig, diese Zeitzeugen mitzuerleben.

Wer die heutige Gedenkstätte in Auschwitz besucht und sich vor Ort ein Bild der damaligen psychischen und physischen Vernichtungsmaschinerie gemacht hat, kann sich in die Situation dieser Zeitzeugen hineinversetzen. Man wird schnell nachdenklich und betroffen!

Der Holocaust war das schlimmste Menschheitsverbrechen aller Zeiten. Auf Beschluss der Wannsee-Konferenz, die Anfang 1942 in Berlin stattfand, sollte das jüdische Volk in Europa, etwa 11 Millionen, ausgerottet werden. Tatsächlich wurden etwa 6 Millionen Juden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ermordet. Die meisten Morde verübten die NS-Deutschen in den mittel- und osteuropäischen Ländern, insbesondere in den heutigen Ländern Russland, Ukraine und Polen.

Zu den Opfern des Nationalsozialismus gehören auch die zwangssterilisierten Gehörlosen aus Deutschland und anderen Ländern. Fast jeder Gehörlose, der gehörlose Verwandte hatte, und sei es noch so entfernte, galt als „erbkrank“ und wurde sterilisiert – ab dem Alter von zehn Jahren. Durch diese willkürliche Behandlung wurden insgesamt etwa 15.000 gehörlose Menschen zwangssterilisiert. Diese Vorgänge wurden von vielen Gehörlosenlehrern, Gehörlosenseelsorgern und Funktionären der Gehörlosenverbände nicht nur stillschweigend hingenommen, sondern sogar noch gefördert. Insbesondere viele Gehörlosenlehrer waren von der Ideologie des Nationalsozialismus überzeugt und meldeten „erbkranke“ Gehörlose an die Gesundheitsämter, woraufhin die Gehörlosen in die Krankenhäuser vorgeladen und zwangssterilisiert wurden. Nach dem Krieg wurde das Thema bis Ende der 70er Jahre in der Öffentlichkeit und in der Gehörlosengemeinschaft tabuisiert, es wurde nicht darüber gesprochen. Erst der im Jahr 2000 verstorbene Gehörlosenlehrer Horst Biesold aus Bremen befasste sich eingehend mit dem Thema Zwangssterilisationen und ging damit in die Öffentlichkeit. Zwangssterilisationen wurden als NS-Unrecht deklariert, die Bundesbehörden leisteten zum ersten Mal Entschädigungszahlungen an die gehörlosen Opfer. Zuvor waren vereinzelt Versuche, Wiedergutmachungszahlungen zu erkämpfen, aufgrund des fehlenden Rechtsanspruchs erfolglos gewesen. 1988 veröffentlichte Horst Biesold dazu das aufsehenerregende Buch *Klagende Hände*<sup>14</sup>, dieses Buch fand später auch in englischer Sprache Verbreitung.

Auch Pfarrer Hans-Jürgen Stepf (hd) behandelte in seinem Vortrag die Zwangssterilisierungen. Stepf merkte an, dass der Bundestag das den Sterilisierungen zugrunde liegende Gesetz aus der NS-Zeit 1998 aufgehoben hat, das Gesetz jedoch erst 2006 endgültig aus dem Gesetzblatt gestrichen wurde.

Ebenfalls zum Thema „Zwangssterilisierung“ erzählten drei gehörlose Zeitzeugen: Fridolin Wasserkampf aus Frankfurt a.M. berichtete zunächst über seine Erlebnisse beim Jungvolk und in der Hitlerjugend, von Lagerfahrten, Märschen usw. Er bestätigte, dass das Thema „Zwangssterilisierung“ nach 1945 ein Tabu-Thema war. Zwangssterilisierte Gehörlose wie er mussten mit ihren Erlebnissen allein fertig werden, einige sind darüber depressiv geworden. Über die Erlebnisse von Fridolin Wasserkampf in der NS-Zeit hat Lothar Scharf ein Buch verfasst, zusammen mit einer hervorragenden Dokumentation über das Leben der Gehörlosen im „Dritten Reich“.<sup>15</sup>

Zwei weitere Zeitzeugen waren Kurt Eisenblätter und Harald Weickert, beide aus Berlin. Kurt Eisenblätter, der später Karriere als Theaterschauspieler machte, hatte zwei ältere Geschwister, die zwangssterilisiert worden waren. Seine Mutter wollte verhindern, dass auch ihrem dritten Kind dieses Schicksal widerfuhr, so dass sie Kurt bei ihren Freunden im heutigen Polen versteckte, bis die Situation nicht mehr bedrohlich war. Dadurch hatte Kurt Eisenblätter später das Glück, Vater zweier Kinder werden zu können, während er seine ältere zwangssterilisierte Schwester immer wieder trösten musste. Wie sie litten viele darunter, keine Familie mehr gründen zu können.<sup>16</sup>

Die Hitlerjugend in der NS-Zeit behandelten Dr. Iris Groschek (hd) aus Hamburg und Lothar Scharf (sh) aus Stadelhofen bei Bamberg. Die Hitlerjugend hatte die Aufgabe, junge Deutsche im Geist des Nationalsozialismus zu erziehen. Lothar Scharf hat recherchiert, dass es in allen Gehörlosenschulen eine Hitlerjugend-Einheit gab und Gehörlosenlehrer leitende Aufgaben in der Hitlerjugend übernahmen. Die Angebote der Hitlerjugend, z.B. Kameradschaftsabende, Märsche, Jugendcamps usw., gaben vielen gehörlosen Jugendlichen das Gefühl, den hörenden Kameraden gegenüber gleichgestellt zu sein. So erreichte die Verführung des Nazi-Regimes auch viele gehörlose Kinder und Jugendliche. Zu diesem Thema gab es im Foyer der Humboldt-Universität eine Ausstellung von Lothar Scharf zu sehen.

Ely Newby (gl) gab mit seinem Vortrag zum Thema: „Die Inhaftierung von gehörlosen Nikkeis [Amerikaner japanischer Abstammung] in den Lagern in den USA 1942–1945“ einen Einblick in die USA zur Zeit des 2. Weltkriegs. Nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbour (Hawaii) Ende 1942 beschloss die US-Regierung, japanischstämmige Amerikaner zu verhaften und in Lager im mittleren Westen zu deportieren, wo sie bis zum Ende des 2. Weltkriegs unter schlechten Bedingungen ausharren mussten. Newby konnte bisher unter den Häftlingen 55 Gehörlose japanischer Abstammung ausmachen. Es hat ihn verwundert, dass diese Thematik in den USA lange Zeit tabuisiert war. Die japanischen Gehörlosen haben ihren amerikanischen Freunden kaum etwas erzählt.

Rabbi Fred Friedman (gl) referierte unter dem Titel: „Gehörlos oder Jude zuerst? – Eine persönliche Reise“ über die gegenwärtige Situation in den USA: Er merkte an, dass Antisemitismus, offen oder latent, anzutreffen ist, auch bei den Gehörlosen. Er zeigte sich besorgt, dass sich viele amerikanische Gehörlose jüdischer Abstammung nicht für das Judentum interessierten und aufgrund der Kommunikation in Gebärdensprache lieber mit nicht-jüdischen Gehörlosen verkehrten. Viele heirateten nicht-jüdische Partner. Jüdische Gehörlosen-Vereine gehen seit den 70er Jahren zunehmend ein. Jüdische Gehörlose würden sich ihrer jüdischen Identität oft erst aus Anlass ihrer Heirat oder sogar erst im Alter bewusst. Daher betonte Friedman, dass es möglich sei, Gehörlosigkeit und Judentum in einer Person zu vereinigen und gleichzeitig zu leben.

Außer Mark Zaurov hielten Prof. Dr. Carol Padden und Prof. Dr. Klaus-B. Günther je einen Hauptvortrag. Padden behandelte das Thema „Historik und Genetik: Geschichten über gehörlose Menschen“ in klaren internationalen Gebärdensprachen. Nach einem Rückblick kam sie auf die in den USA derzeit weit entwickelte Gentechnologie zu sprechen. Es gibt Gehörlose, die sich zur Verfügung stellen, um untersucht zu werden, ob sich ein die Gehörlosigkeit verursachendes Gen finden ließe. Dies ist offensichtlich bei 20 % der Untersuchten der Fall. Carol Padden regte an, dass die Gehörlosenverbände, darunter auch der Weltverband der Gehörlosen, sich mit diesem schwierigen Thema befassen und die Verantwortung nicht an die Mediziner abgeben sollten. Hierzu hat es seitens der Gehörlosen noch keine eindeutige Stellungnahme gegeben.

Klaus-B. Günthers Hauptvortrag trug den Titel: „Nach Mailand: Stationen des langen Weges zur Akzeptanz der Gebärdensprache in der Erziehung und Bildung gehörloser Kinder“. Nach Durchsetzung des lautsprachlichen Ansatzes Ende des 19. Jahrhunderts beschrieb er wichtige Stationen der weiteren Entwicklung bis in die Gegenwart hinein: die „Taubstummschulreformversammlung“ im Jahre 1920, die aktive Mithilfe der Gehörlosenlehrer bei den Zwangssterilisierungen während der NS-Zeit, den traditionslosen oralen Neuanfang nach 1945, das Münchener Gebärdensprachpapier von 1982 und den ersten bilingualen Schulversuch in Deutschland, der 1993 in Hamburg aufgenommen wurde. Er verwies darauf, dass der Kampf gegen das Cochlea Implantat (CI) heute kaum Sinn macht, wichtiger sei es, sich für eine bilinguale Erziehung einzusetzen.

Weitere interessante Vorträge auf dem Kongress waren beispielsweise: „Gehörlose Intellektuelle während der Säuberungswelle in der Stalin-Ära“ von Arkady Belozovsky (gl, USA); „Evakuierung von britischen Gehörlosenschulen während des Zweiten Weltkrieges“ von John A. Hay (gl, England); „Auf den Spuren der ‚Deafhood‘: Erforschung und Verbreitung der gehörlos-kulturellen Identität in der Geschichte“ von Dr. Jordan Eickman (gl, USA). Eindrucksvoll war ebenfalls der Vortrag von Dr. Paddy Ladd (gl, England) „‚Deafhood‘ und die Zukunftsperspektiven in der Deaf History Forschung“.

Dadurch, dass der Schwerpunkt des Kongresses auf der Zeit des Nationalsozialismus und dem Holocaust lag, wurde vielen Teilnehmern deutlich vor Augen geführt, dass die tragischen Geschichte der Gehörlosen während der NS-Zeit nicht vergessen werden dürfe. Die gehörlosen Deutschen sollten sich dessen bewusst und wachsam gegenüber Rechtsradikalismus und Antisemitismus sein.

Damit wir, die deutschen Teilnehmer, insbesondere den jüdischen Holocaust-Überlebenden unseren Dank zum Ausdruck bringen konnten, dass wir an ihren Erfahrungen teilhaben durften, hatte ich im

Namen des Vereins Kultur und Geschichte Gehörloser Kontakt mit etwa 30 deutschen Anwesenden aufgenommen und mit ihnen eine gemeinsame Linie verabredet. Kurz vor Schluss des Kongresses kamen wir alle auf die Bühne. Außer mir gaben drei Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Eindrücke wieder. Ein Teil meiner Rede drückte unsere Betroffenheit über die schrecklichen Ereignisse folgendermaßen aus: „Wir bedauern es zutiefst, dass der Holocaust, ausgehend von den Deutschen, über das jüdische Volk gekommen ist. Wir als die gehörlosen Nachkommen waren damals zur Zeit des 2. Weltkriegs nicht dabei, aber wir haben die Verantwortung, den Holocaust nicht zu vergessen. Wie es in der deutschen Gesellschaft und Öffentlichkeit geschehen ist. Das wichtige Wort ist: ‚Nie wieder‘, auf Englisch: ‚No forever‘“. Dabei haben wir an die zwangssterilisierten gehörlosen Opfer der Nazi-Zeit in Deutschland und an andere gehörlose Opfer in anderen Ländern während des 2. Weltkriegs gedacht. Die anwesenden jüdischen und sonstigen Teilnehmer zeigten sich von unserer Geste beeindruckt und wussten unser Mitgefühl zu schätzen.

Auf der Bühne dolmetschten drei gehörlose Dolmetscher aus Internationalen Gebärden in DGS und umgekehrt. Weitere Dolmetscher aus etwa zehn Ländern dolmetschten das Gehörte für die gehörlosen Teilnehmer in die jeweilige nationale Gebärdensprache.

Zum Rahmenprogramm gehörten Stadtführungen mit Jochen Muhs und Bernhard Knörzer, Führungen im Jüdischen Museum mit Ilana Schäfer, ein Besuch der früheren Israelitischen Gehörlosenschule und des Holocaust-Mahnmals. Ein Galaabend im Roten Rathaus rundete am 4. Juli den Kongress ab; er war der gesellige Höhepunkt des Kongresses und wurde von Gunter Trube und Ilona Hofmann moderiert.

Insgesamt ist dem Organisationsteam um den Koordinator Mark Zaurov eine gute Programmauswahl gelungen. Im Organisationsteam haben hauptsächlich gehörlose Mitarbeiter aus Hamburg mitgewirkt. Die Vorträge des Kongress werden demnächst in einer Dokumentation, eventuell auch in Form von DVDs, veröffentlicht. Dadurch wird dieser interessante Kongress den vielen Teilnehmern in besonderer Erinnerung bleiben. Insbesondere viele der deutschen Teilnehmer hatten zum ersten Mal die Gelegenheit, einen DHI-Kongress in dieser Form mitzuerleben.

Eine besondere Veranstaltung seitens des Deutschen Gehörlosen-Bundes (DGB) war anlässlich des 75-jährigen Jubiläums im Jahr 2002 in Weimar geplant gewesen, es sollte verschiedene Vorträge und Ausstellungen zur Geschichte des DGB geben. Zudem wollte sich der DGB als Nachfolgeorganisation des Regede bei dem Vertreter des jüdischen Weltverbands entschuldigen. Diese Veranstaltung musste jedoch aufgrund der finanziellen Lage des DGB abgesagt werden. Ein Jahr später wurde das 75-jährige Bestehen bei einer Mitgliederversammlung in Erfurt an einem Abend in kleinerem Rahmen gefeiert.<sup>17</sup>

Das KuGG-Symposium 2005 in Bonn, die Ausstellung von Lothar Scharf 2006 in Frankfurt a.M. und der diesjährige DHI-Kongress in Berlin haben jedoch das große Interesse der Gehörlosen und der Gebärdensprachler am Thema „Gehörlose in der NS-Zeit“ unter Beweis gestellt. Es wäre daher wünschenswert, wenn der DGB Bereitschaft zeigte, die damals geplante, dann jedoch abgesagte Veranstaltung in ähnlicher Form nachzuholen.

KuGG unterstützt diesbezügliche Forschungsarbeit auch weiterhin. Es leben nur noch wenige gehörlose Zeitzeugen, mit denen Interviews geführt werden könnten. Eine Dokumentation derartiger Interviews in Gebärdensprache, die es bisher noch nicht gibt, wäre wertvoll für die Zukunft.<sup>18</sup>

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass in Deutschland derzeit zwei bundesweite Vereine (KuGG und IGJAD) und einige Enthusiasten die Geschichte der Gehörlosen erforschen. Diesbezügliche Geschichtsforschung wird an deutschen Universitäten kaum betrieben. Es ist daher an der Zeit, die gegenwärtige Situation zu überdenken und Forschung vermehrt zu fördern, da diese der Gehörlosengemeinschaft dabei helfen kann, sich ihrer Vergangenheit bewusst zu werden und die Zukunft besser zu gestalten.

Einen Tag vor Ende des Kongresses fand eine Versammlung der DHI statt, die von etwa 70 Mitgliedern besucht wurde. Der Mitgliederstand der DHI beläuft sich derzeit auf etwa 150 Personen. Odd-Inge Schröder aus Norwegen (Präsident), Breda Carty aus Australien (Generalsekretärin) und Ulf Hedberg aus den USA (Kassierer) erklärten, nicht wieder für den Vorstand kandidieren zu wollen. Anschließend wählten die Mitglieder folgende Personen in das neue Präsidium: Douglas Bahl aus den USA (Präsident), Jochen Muhs aus Deutschland (Vizepräsident), Lois Bragg aus den USA (Kassierer/Generalsekretärin), Gordon Hay aus England, Helmut Vogel aus Deutschland, Annemieke Van Kampen aus Holland und Abbas Ali Behmanesh aus Kanada (alle Beisitzer).

Für den 7. DHI-Kongress 2009 in Stockholm gab die schwedische Deaf History-Vereinigung das Motto „Ohne Geschichte – keine Zukunft“ bekannt und lud Mitglieder und Interessierte herzlich ein, nach Schweden zu kommen. Zu guter Letzt wurde bekannt gegeben, dass die beiden Deaf History-Vereinigungen aus Kanada und aus Großbritannien sich für die Ausrichtung des 8. DHI-Kongresses

beworben hatten und dass das vorherige DHI-Präsidium sich für Toronto als Austragungsort des 8. DHI-Kongresses entschieden hat.

---

<sup>1</sup> Mein Dank geht an Herbert Christ, dessen Notizen mir neben meinen eigenen Aufzeichnungen bei der Abfassung des vorliegenden Artikels sehr hilfreich waren.

<sup>2</sup> Der zweite DHI-Kongress hat ebenfalls in Deutschland stattgefunden und zwar 1994 in Hamburg. Vgl. hierzu Renate Fischer & Tomas Vollhaber (Hg.): *Collage. Works on International Deaf History*. Hamburg: Signum-Verlag 1996.

<sup>3</sup> Ähnliches hatte Mark Zaurov als Teilnehmer der Internationalen Holocaust-Konferenz 1998 in Washington D.C., USA, erlebt. Vgl. Horst Biesold: „Deaf People in Hitler's Europe, 1933–1945“ – Ein beeindruckender und bewegender Kongreß in Washington D.C., USA, vom 21.–24.06.1998“. In: *Das Zeichen* 45, 468–470.

<sup>4</sup> Die vorangegangenen fünf Kongresse hatten hingegen eine breite Themenvielfalt behandelt.

<sup>5</sup> Vgl. Grußwort von Mark Zaurov in: „Programmheft des 6. DHI-Kongresses 2006“, 4–7. Vgl. in diesem Zusammenhang auch: Mark Zaurov: *Gehörlose Juden. Eine doppelte kulturelle Minderheit*. Frankfurt u.a.: Peter Lang 2003, insbesondere das Nachwort auf S. 139ff.

<sup>6</sup> Vgl. *Sehen statt Hören* vom 30.4. 2005 (1223. Sendung): „Wir haben überlebt“ und *Sehen statt Hören* vom 7.5. 2005 (1224. Sendung): „Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes“.

<sup>7</sup> Vgl. den Bericht über das Symposium in: *Deutsche Gehörlosenzzeitung* 6/2005, 163–166 und 7, 196–202 sowie die Informationen auf [www.kugg.de/kugg](http://www.kugg.de/kugg). Seit 1996 existierte eine Interessengruppe zur Deaf History in Deutschland, die 2001 in dem Verein Kultur und Geschichte Gehörloser e.V. (KuGG) aufgegangen ist.

<sup>8</sup> Vgl. den Bericht von Brigitte Beutel über die Ausstellung in: *Deutsche Gehörlosenzzeitung* 5/2006, 131–136.

<sup>9</sup> Das BMBF ist neben der Stiftung Aktion Mensch als Sponsor des Kongresses aufgetreten.

<sup>10</sup> Grußwort von Ulrich Hase in: „Programmheft des 6. DHI-Kongresses 2006“, 17.

<sup>11</sup> Vgl. *Sehen statt Hören* vom 12.11. 2005 (1250. Sendung): „Stolperstein für Paul Kroner“; [www.kugg.de/history/in\\_kroner\\_gedanken.htm](http://www.kugg.de/history/in_kroner_gedanken.htm). Der Deutsche Gehörlosen-Bund hatte sich 2003 bei der nachträglichen Feier zum 75-jährigen Jubiläum in Erfurt hierfür entschuldigt.

<sup>12</sup> Vgl. *Sehen statt Hören* vom 31.1. 2004 (1166. Sendung): „Sie überlebten den Holocaust – David Bloch und Richard Liebermann.“ David L. Bloch und seine Bilder sind vielen bekannt; 1997 wurde er durch den DGB als Kulturpreisträger ausgezeichnet.

<sup>13</sup> Vgl. Vera Bendt & Nicola Galliner (Hg.): „*Öffne deine Hand für die Stummen*“. *Die Geschichte der Israelitischen Taubstummen-Anstalt Berlin-Weissensee 1873–1942*. Berlin: Transit-Verlag 1993.

<sup>14</sup> Vgl. Horst Biesold: *Klagende Hände. Betroffenheit und Spätfolgen in bezug auf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, dargestellt am Beispiel der „Taubstummen*“. Solms 1988.

<sup>15</sup> Vgl. Lothar Scharf: *Taubstumme in der Hitlerjugend? Fridolin W. erzählt. Biographie und Dokumentation zu „Gehörlose im 3. Reich*“. Selbstverlag 2006.

<sup>16</sup> Vgl. *Sehen statt Hören* vom 29.5. 2004 (1181. Sendung): Gehörlose in der Zeit des Nationalsozialismus – Dokumentation der BBC-Sendung „See Hear“.

<sup>17</sup> Vgl. die Jubiläumsschrift, die der DGB anlässlich seines 75jährigen Bestehens 2002 herausgegeben hat.

<sup>18</sup> Interessierte können sich auf der Homepage [www.kugg.de](http://www.kugg.de) informieren. Hier die Kontaktdaten: Kultur und Geschichte Gehörloser e.V., Blostwieter 1, 22111 Hamburg, Fax: 040-65592610, E-Mail: [helmut.vogel@kugg.de](mailto:helmut.vogel@kugg.de)

Zur Person:

Helmut Vogel, M.A. hat an der Universität Hamburg Erziehungswissenschaften, Geschichte und Gebärdensprachen studiert und arbeitet derzeit als Gebärdensprachdarsteller beim „Gebärdensprachwerk“ in Hamburg. Er ist zudem Vorsitzender des Vereins Kultur und Geschichte Gehörloser e.V. (KuGG).

Hier veröffentlicht in: *Das Zeichen*, 74, 2006, S. 475–483

Siehe auch den Bericht von mir in: *Deutsche Gehörlosen-Zeitung*, 10/2006, 292–296 und 11/2006, 326–329.